

3. Mai trat. Emin bedeutet auf arabisch „der Betende“ und man nimmt an, daß er sich einen muslimanischen Namen beigelegt hat, um nicht als Missionar der Mohammedaner zu ergehen.

Emin Bey wurde nach Khartum geschickt und als Arzt dem damaligen Gouverneur der Arabienprovinz Charles Gordon beigegeben. Letzterer brauchte jedoch selten einen Arzt und verwendete den geschickten Mann bald zu verschiedenen Missionen. Er sandte ihn nach Uganda und Unjoro, und als Gordon seine Provinz verließ, übertrug er die Verwaltung derselben Emin Bey. Als Leiter dieser abgelegenen ägyptischen Provinz besaß Emin den Scharfblick, baute Stationen und suchte die Einfälle des Landes zu vermehren. Seine Untergebenen waren meist Eingeborene, und nur kurze Zeit erfuhr er sich der Unterstützung von N. B. in Khartoum. Emin aber verzogte nicht. Er war stets auf der Wanderung, überall mit den Eingeborenen verhandelnd und reformierend. Seiner war alle Mühe umsonst. Seit dem Jahre 1881 breitete sich der Aufruhr gegen die Herrschaft der Ägypter aus, und noch lange bevor Khartoum am 26. Januar 1885 in die Hände des Mahdi fiel und Gordon ermordet wurde, war Emin von jedem Verkehr nach Norden abgeschnitten. Nachdem Lupton Bey, der Gouverneur von Bahar el Ghazal, gezwungen worden war, sich den Mahdisten zu ergeben, mußte auch Emin eine Station nach der andern vor denselben räumen. Schon vom Juli 1885 waren seine Briefe aus Wadai datiert und seit dem 2. November 1887 hörte man nur auf indirektem Wege von ihm. Emin wünschte in seiner Provinz auszuweichen; allein es wollte nicht gelingen, ihm Gehilfen zu bringen, und als Stanley endlich im April 1889 mit seiner Expedition am Albert Njaya anlangte, befand sich die Gefangenschaft fast in einer schlimmeren Lage als je, in welcher Emin gebracht worden sollte. Wie Stanley dann trotzdem Emin „rettete“ und wie letzterer während der Empfangsfeierlichkeiten in Bogamoyo durch einen Sturz aus dem Fessel sich schwer verletzete, dann nach der Genesung im Frühjahr 1890 in deutsche Dienste trat und einen Zug nach Victoria Nyanza unternahm — das alles hätte noch in all' unserer Erinnerung sein, ebenso wie die Fädelerei, welche wegen seines Fortgehens zwischen den Anhängern Emin's und denjenigen Bismarck's entstanden. Es handelte sich dabei offenbar um Mißverständnisse, welche heute noch nicht aufgeklärt sind.

Politische Rundschau.

Im Reichstage wurde in der Sonnabend Sitzung die erste Beratung des Reichsentscheidungsfortschritts. Unser Genosse Vollenburg wies bei dieser Gelegenheit auf die mangelhafte in Bohunowitzerthälchen hin, die namentlich aus Anlaß der Hamburger Cholera-Epidemie ausgedrückt wurden, und auf die das vorliegende Gesetz gar keinen Bezug nimmt. Auch bei der Hamburger Trinkwasser- und die Unterlassungsfällen des Hamburger Senats fanden bei Gelegenheit entsprechende Verurteilung. Nachdem der Bundesversammlung die Hamburgs Dr. Wisdard und außerdem einige andere Redner gesprochen hatten, wurde die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Hiervon wurde ein Verlegungs-Antrag angenommen. Vor Schluß der Sitzung nahm jedoch Freiherr v. Mantuffel Gelegenheit, bezüglich des Abwardischen Materials die Anträge an den Präsidenten zu richten, ob dasselbe herbeigeführt sei. Der Präsident Herr v. Bredow antwortete, daß ihm nach mangelhafter Verzögerungen seitens des Abward ein Antrag übergeben wurde, der seinen vor etwa acht Tagen demselben gegebenen Vorschlägen entsprechend folgendermaßen lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen, eine Kommission von 21 Mitgliedern einzusetzen, welche zu prüfen hat, ob und wie weit der Inhalt der übergebenen Akten durch den Abgeordneten Abward in der Sitzung des Reichstags gegen frühere und j-ige Mitglieder des Reichs erhobenen Beschuldigungen rechtfertigt.“

Unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses gab der Präsident dann bekannt, daß Abward die Akten habe holen wollen, damit aber noch nicht erschienen sei. Ein Vorschlag des Redners, diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten auf Dienstag anberaumten Sitzung zu stellen, fand allgemeine Zustimmung.

Abward hat Wort gehalten. Wie an anderer Stelle erwähnt, wurde die Mitteilung des Reichstags-Präsidenten,

daß Abward kein Material bringen wolle, vom Hause mit einem recht heftigen Beschützer aufgenommen; Abward'sche Aussagen schienen bei den Abgeordneten eben noch in höchstem Maße zu gelten, wie Sieder'sche Äußerung. Dies hat sich der Aktion der Drillingen aber ausnahmsweise einmal ver. Ganz nach dem Inhalt der Sitzung erschien derselbe nämlich mit einem Redner und zwar dies selbst in den Sitzungssaal. Der Tanz nach also lauten:

Ueber den Inhalt der übergebenen Akten wolle die Freisinnige Sitzung zu berichten: „Von eigentlichen Akten kann bei dem Uebergeben gar nicht die Rede sein. Es sind zunächst zwei gefaltete Revolvere mit Kammer der Eisenbahnzeitung“ von Gehlen und der „Reichsglocke“ aus den vorigen Jahren. Sodann sind es zwei Bündel locher, ganz unangeordneter Blätter und Skripturen mit Rechnungen, Briefkopien und dergleichen. Alles betrifft die Verhältnisse der rumänischen Eisenbahngesellschaft und der Distrikts-Gesellschaft in der selbigen Jahre.“ Was dabei zum Beweise der Abward'schen Behauptungen heraufspringen soll, darauf darf man gespannt sein.

Majante, der streitbare Kaplan und ehemalige Redakteur der „Vemania“, äußert sich in den „Historisch-politischen Blättern“, einer ultramontanen Zeitschrift, mißbilligend über die Haltung der Zentrumsfraktion gegen Fußangel. Die Lage des Zentrums erhält in diesem Artikel keine günstige Beleuchtung. Majante erkennt an, daß die kleinen Leute, Bauern, Handwerker und Arbeiter zu immer besserer Einsicht des Gegenstandes ihrer Interessen zu denen der bürgerlichen Klassen kommen, denen man auch im Zentrum in erster Linie das Wort gebe. Es sei ein vergebliches Bemühen, das Zentrum in rein politischen und sozialen Fragen unter einen Hut bringen zu wollen; selbst Windstöße habe dies nur einmal vermocht, und die ältere Geschichte des Zentrums in Preußen, vor dem kirchenpolitischen Kampfe, ergebe, daß „kirchliche Fragen die Fraktion einzeln, politische Fragen sie vereinen“. Sie sei, emsthaften gemachten, schwache geworden, verschlungen und wiedergekommen; je nachdem das kirchlich-politische Barometer stand.“ Es können Verhältnisse eintreten, welche auch diesen Turm ins Wanken bringen werden, erklärt Majante. Und allen anderen Parteien sagt er den Niedergang voraus, nur einer nicht, der Sozialdemokratie! —

Eine neue heilige Allianz in Sicht? Der „Münchener Post“ entnehmen wir folgendes: Die Vereinigen meinen sich, daß der Jar gewiß ist, mit Österreich und Deutschland Fällung zu gewinnen und das platonische Verhältnis mit Frankreich abzubrechen. Die Barman-Expedition und die mit der Sicherheit zu erwartende sozialistisch-republikanische Majorität der aus den nächsten Wahlen hervorgehenden Kammer mag „Väterchen“ überzeugt haben, wie schärfst sich die physische Nähe auf einem Kontinent ausnimmt. Das Nichtangehen der russischen Flotte an der französischen Küste, die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag sind Symptome für einen veränderten Kurs der russischen Politik, aber für das Liebeswerben derselben um die Gunst der Zwergherrschaft spricht vor allem der Umstand, daß Großfürst Wladimir zur silbernen Hochzeit des Königs von Italien fährt und bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem österreichischen Kaiser stattfinden soll. Der wenigen Wochen hätte man dies für unmöglich gehalten. Unsere Offizien freize werden die Annäherungsbedeutung Russlands natürlich mit ein dem diplomatischen Schreiber bededen, da man den „Bauman“, der die Militärvorlage durchbringen helfen soll, nicht gern verlieren mo — allein die Thatlagen sprechen für das Wiederaufleben einer heiligen Allianz. Auch in der Politik gilt das Gesetz der Wahrscheinlichkeit, und die drei Kaiserreiche stimmen in ihrer mehr oder weniger totalitären Politik zu trefflich zusammen, daß kein Grund vorhanden ist, sich des unzuverlässigen, halb bankrotten Italiens bei nächster Gelegenheit nicht zu entziehen. So lange die Militärvorlage nicht unter Dach und Fach gebracht ist, wird diese politische Wählung der reaktionären Gewalten allerdings nicht in die Erscheinung treten, denn der Krieg nach zwei Fronten ist nachdröcker ein unersetzliches Aequivalent unserer Staatskunst geworden.

Aus Hessen, dem gelobten Lande Böckels, kommt folgende Nachricht: Das Geschlecht des Rechtsanwältens Simon Kap-

stein aus Siegen wegen Zulassung zur Advokatur, was dieser vor vom ökonomischen Reichsamt abgelehnt, was gegen den von der sozialdemokratischen Richtung angebracht. Eine Beschwerde an das großherzoglich hessische Ministerium, mit der Forderung, Kapstein, er wolle während des Verwaltungsamtes von jeder agitatorischen Thätigkeit fern bleiben, auch werde er nicht im Verwaltungsamt bleiben, hatte, was die „Recht. Bl.“ hervorgehoben, keinen Erfolg. Kapstein wendete sich daraufhin beschwerend an die zweite Kammer, deren Ausspruch sich in seiner Weisung zu seinen Gunsten entschied hat. Bei ihrem Jubeltritt wird der Kammer also Clearheit haben, sich über die Gleichheit aller Oeffnen vor dem Gesetze auszusprechen. Der Jubeltritt der Kammer erfolgt am 25. April.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 21. April, 1 Uhr.

Kui der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Stadthagen Der Staatsanwaltschaft die Genehmigung zur Strafgerichts den Besetzung des Strafgerichts (wegen Wechsels der Besetzung des Strafgerichts) zu erteilen. Abw. v. Bredow (Hess.): Der Reichstag ist eine Begabung des Antrages zugegangen. Es haben daraus ergeben, daß die Staatsanwaltschaft es trotz meines Einwands abgelehnt hat, das Strafverfahren gegen mich einzuleiten, da ich Abgeordneter lie. Sie hat es nicht abgelehnt, daß ich selbst das Verfahren an den Reichstag meine Stellung meine Verantwortung übernehme. Ich bin von der Annahme überzeugt wegen Wechsels der Besetzung aus dem Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Dem Reichstag soll mich daran liegen, nicht ein Mitglied unter sich zu haben, auf dessen Ehre ein Blick liegt. Am 9. Mai tritt die Besetzung ein, die Angelegenheit hat also Eile, und ich bitte darum das Haus, den Antrag anzunehmen.

Abw. Wermann (S.): Der Fall, daß ein Abgeordneter die Genehmigung zur Strafgerichtlichen Verurteilung gegen die eigene Person erteilt, kommt zum erstenmal im Reichstage vor. Ohne weiteres können wir dem Antrage nicht zustimmen. Denn es kann möglich sein, daß die Staatsanwaltschaft noch andere Gründe außer dem Immunitätsrecht bei der Besetzung hat, wie Strafverfolgung nicht einzuleiten. Vielleicht hält sie das Material nicht für ausreichend. Ich be-entworte daher die Besetzung des Antrages an die Staatsanwaltschaft, die die Sache wohl beschleunigen wird.

Abw. v. Bredow (Hess.): Wir werden gegen den Antrag Wermann keinen Widerspruch erheben. Der Herr Minister hat sich hier, ich noch nicht abgeben. Der gesamte Reichstag hat ein Recht zu unterscheiden, ob die ehrenrührigen Beschuldigungen des Reichs, erwidert gegen Stadthagen wahr sind. Es ist doch eigentlich, daß die Staatsanwaltschaft, die sich sonst bereit, die Genehmigung zur Strafgerichtlichen Verurteilung zu beantragen, hier von diesem Recht nicht Gebrauch macht. Dieser Umstand nicht zu bestreiten. Bredow's Antrag. Ich bitte Sie, den Antrag Stadthagen anzunehmen.

Abw. v. Bredow (Hess.): Ohne einen Antrag der Staatsanwaltschaft wird es nach den Bestimmungen der Besetzung kaum angehen, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Dem Antrage auf Überweisung an die Strafgerichtsordnungs-Kommission schließe ich mich an.

Abw. v. Bredow (Hess.): Ich möchte das Haus bitten, auf die Besetzung des Straßenschieds einzugehen. Der Antrag Stadthagen ist durchaus gerechtfertigt. Der Straßenschied hat aus zwei Gründen sein Recht gegen Herrn Stadthagen, aus einem politischen und fern aus einem Grunde, der die persönliche Ehre des Mannes an die Ehre des Reichstags verknüpft. Der Straßenschied hat ein Recht zu unterscheiden, ob die ehrenrührigen Beschuldigungen des Reichs, erwidert gegen Stadthagen wahr sind. Es ist doch eigentlich, daß die Staatsanwaltschaft, die sich sonst bereit, die Genehmigung zur Strafgerichtlichen Verurteilung zu beantragen, hier von diesem Recht nicht Gebrauch macht. Dieser Umstand nicht zu bestreiten. Bredow's Antrag. Ich bitte Sie, den Antrag Stadthagen anzunehmen.

Abw. v. Bredow (Hess.): Ohne einen Antrag der Staatsanwaltschaft wird es nach den Bestimmungen der Besetzung kaum angehen, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Dem Antrage auf Überweisung an die Strafgerichtsordnungs-Kommission schließe ich mich an.

Abw. v. Bredow (Hess.): Der Reichstag hat die Besetzung des Straßenschieds zu verweigern. Der Reichstag hat ein Recht zu unterscheiden, ob die ehrenrührigen Beschuldigungen des Reichs, erwidert gegen Stadthagen wahr sind. Es ist doch eigentlich, daß die Staatsanwaltschaft, die sich sonst bereit, die Genehmigung zur Strafgerichtlichen Verurteilung zu beantragen, hier von diesem Recht nicht Gebrauch macht. Dieser Umstand nicht zu bestreiten. Bredow's Antrag. Ich bitte Sie, den Antrag Stadthagen anzunehmen.

Abw. v. Bredow (Hess.): Ohne einen Antrag der Staatsanwaltschaft wird es nach den Bestimmungen der Besetzung kaum angehen, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Dem Antrage auf Überweisung an die Strafgerichtsordnungs-Kommission schließe ich mich an.

„Wie viele ihrer wohl entbehren! Wo ist die Ruhe überhaupt zu finden. In Paris sichtlich nicht. Nicht einmal die Stille, das Merkmal der Nacht ist zu bemerken, denn wenn auch der wirre, stündelnde Lärm des Tages verstummt ist, der Atemzug der Hienstadt ist immer noch weithin hörbar.“

Es ist ein eigentümlicher Reiz, auf ihn zu hören, die Geheimnisse des riesigen Organismus zu ergünden lüder.

Die Nacht erst lehr uns den Tag verstehen.

Besonders die Verbrennerwelt von Paris, welche unter dem Schatten der Nacht ihre Thätigkeit entwickelt, überhaupt alle unheimlichen Elemente, welche einen Franz, ein Geschöpf machen wollen, stellen sich unter den Schutz der Nacht. Man sieht an den Gassen der Straßen, auf Plätzen und unter Hausdörnern verdächtige Gestalten, die für ihre Operationen die Nacht dem Tagelicht vorziehen.

Da irt ein kleines halb nacktes Mädchen, das den Tag über bis in den späten Abend Schwefelbälchen verkaufte, mimmernd vor Hunger und Nuchstrost in den Straßen herum. Langsam fahren die Nachtdroscheln dahin und sie und da huscht eine Gestalt, die es sehr eilig hat, vorüber.

Eine junge Weiseperson, in ein dunkles Tuch gehüllt, kommt in welchem Laufe über den Pont St. Michael, durch-eilt einige Gassen und Gäßchen, bis sie auf der Brücke von Jena plötzlich stehen bleibt; sie vor sich umsehend, lehnte sie sich auf die Brüstung der Brücke und blickte dann mit stieren Augen in die Fluten der Seine hinab.

Die Unglückliche schauderte zusammen und murmelte: „Dort unten ist mein Grab, meine Erlösung. — Ja dort wird sie sein in den kalten Wellen. Der mir so heiß ersehnte Tod wird mich von meinem Elende befreien. Er wird barmherziger sein, als die Welt — die elende, nichtwürdige Welt!“

„Ich lebe der Gegenwart, so lange ich noch eine Zukunft

habe!“ fuhr das Mädchen fort: „Eine rostige, möglicherweise glühendheiße Zukunft und jetzt, da ich durch elende Schurken meiner Ehre gewaltsam beraubt worden, will ich in den Tod gehen, da ich Einer — Rastmir, falls er noch leben sollte, nicht würdig wäre. Ich will ein Leben führen, das mir so herbe Enttäuschung und einst doch soviel Glück bereitet hat.“

Sie hielt inne und brach in ein verzerrendes Schluchzen aus. Ihr harter Körper schien unter demselben zu heben und sinkend rief sie aus:

„Rastmir — mein Rastmir! Ich bin ungeschuldig an dem ruchlosen Attentate, das man an mir verübt. Und auch elende Ehreneräuber soll die Wache treffen. — Die verdiente Rache für eine schändliche That. O Rastmir! Wenn Du noch lebst, dann räche mich!“

Mit diesem verweisslungsvollen Aufschrei beugte sie sich über die Brüstung und — und einer der unzähligen Selbstmorde, die Paris aufzuweisen hat, war geschehen!

XIX.

Wenn man am linken Seine-Ufer über den Pont St. Michael, die Altstadt von Paris, oder die Gasse du Palais betritt, so erblickt man die gewaltige Gebäudemasse des Justizpalastes. Rechts von diesem oder steht ein kleines flaches Haus, das eine Art Hof oder Durchgang vor sich hat, worin man den ganzen Tag Leute aus allen Ständen aus und eingeht sehen, die denn, meist mit einiger Aufregung, wieder herausstreten und sich klopft mit einander unterhalten.

Das ist die Morque, das Gefängnis, in dem die unbekanntesten Sünden, welche man in Paris im Flusse oder an der Straße findet, drei Tage lang zur Erkennung ihrer Verwandten, Bekannten oder Familien aufgestellt werden.

Am nächst n Morgen nach dem Vorfall, welchen wir im vorigen Abschnitte beschrieben haben, war ein ganz besonders

schlimmer Zufall zu der kleinen Vorkälle zu bemerken, auf deren Seite die Leichen hinter den Gassenfenster ausgehakt“.

Der Anzeigepunkt bildete die wunderliche Leide eines jungen Mädchens, die man am frühen Morgen, unterhalb der Brücke von Jena, aus der Seine gezogen hatte.

Die volubente lachenden Formen des jugendlichen Körpers ähneln noch im Tode einen Reiz auf die leichtfertigen Familien-Franzosen aus, denn das Wasser, das in langsamem dünnem Strahl auf die Leiche herunterfiel, ließ die Haut einen matten Glanz, der heina e aus Leben erinnerte und die kalten Wärmepartikel, worauf die Leiche geschäftig lag, hatten wohl nur selten solch ein labellöses Ehenas anmutiger Formen getragen.

Das Antlitz zeigte einen tiefen Schmerz und einen unentzerrbaren Zug von Verzweiflung.

„Ach, wie schön sie noch im Tode ist!“ meinte nacheinander ein Wüstling, „ein verwickelt hübscher Balg, ziemlich gut genäht, aus Hunger wird sie sich nicht erkränkt haben!“

„Wird sie auch Liebeskummer?“ meinte ein anderer.

„Dann weiß ich nicht, wer dümmere war, diese so, oder ihr Anbeter, der sie verlassen hat,“ erregnete der Wüstling. „Ob sie Hunger oder Liebeskummer hatte, dümmere war es jedenfalls, daß sie in die Seine sprang. Mit diesem reizenden kleinen Fräulein, mit diesem himmlischen Bein, hätte sie sich Glück machen können! Wäre sie eines Worts aus die Boulevarden gegangen — hätte nur eine Spanne hoch von beiden gereigt, so hätte sie hunderte von Einnahmen an sich verlammt. Was die Tugend ist die größte Dummheit, die ein schönes Weib haben kann!“

„Sie ist eine Grille!“ flüsterte ein Mädchen zu ihrer Begleiterin, „sieh doch die feinen Hände.“ (Fortsetzung folgt.)

Wenigstens von Vertretung der Genehmigung zur Einleitung der...

(Beilage links). Abg. Dr. v. Arnshausen (Sp.) auf der Tribüne...

'Abgeschlachtet' war ein Teil der Anwesenheit, wie man...

Aus dem Gerichtssaal.

Alle, 21. April. (Schöffengericht.) Das Urtheil des...

Parteinachrichten.

Das gegen den Parteipolitiker Adolf Hoffmann aus...

Aus Stadt und Land.

Alle a. S., 24. April 1893

Genossenschaftliche, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe...

Ein zweijähriger Knabe legte gestern nachmittag...

Die 'E. Z.' entnimmt fälschlich Blätter...

Stierfälle in Halle vom 16.-22. April. Es haben...

Die tapferen Landkrieger hielten gestern nachmittag...

Die vom Stellvertreter des Reichstages nachgelagerte Genehmigung...

Staatssekretär im Reichsdamot des Innern Dr. v. Bötticher:

Gelegenheitskauf mehrere Steppdecken Bummer & Benjamin

